**  Mit Pappnasen und Schwarzbrot nach Estland**

Tere!

Das heißt „Hallo“ auf Estnisch (und wird, wie alle estnischen Worte, auf der ersten Silbe betont). Wir möchten euch über unsere erste Reise im Rahmen unseres Erasmus+ Projektes EVA (equality, variety, acceptance) berichten:

Am Freitag, den 31.1.20 machte sich eine Abordnung von fünf Schülerinnen und vier Lehrerinnen unserer Schule\* über Weeze auf den Weg in die estnische Hauptstadt Tallinn. Wir wohnten dort für zwei Nächte in einem sehr einfachen Hostel, Da es schon recht spät war, als wir auf der Suche nach einem Abendessen in der Altstadt angekommen waren, mussten wir feststellen, dass man nach 22.00 in keinem Restaurant mehr etwas zu essen bekommt. So landeten wir – nachdem wir die kritischen Blicke des Türstehers passiert hatten - in einem Club, wo wir gleich den Altersdurchschnitt erheblich in die Höhe trieben. Hier gab es modernes Essen und Musik aus den 80ern.

Am Samstag besichtigten wir morgens die Altstadt von Tallinn mit ihrer imposanten Stadtmauer. Entgegen der von unseren estnischen Besuchern im Dezember angekündigten, sonst so üblichen, minus 20⁰C waren es etwa 2⁰C, und um hier noch etwas Schnee zu erleben, mussten wir tatsächlich bis zu unseren letzten Stunden in Estland warten. Stattdessen setzte ein immer unangenehmer werdender Regen ein. Nachmittags trafen wir uns mit Liis, der Koordinatorin aus Estland, und den türkischen Kollegen und Schülerinnen und gingen gemeinsam in einem sehr authentischen mittelalterlichen Restaurant essen.

Am Abend besuchten wir in eine Operette der estnischen Nationaloper. Wir waren überwältigt vom Ambiente und der feierlichen Kleidung der Gäste. „Ma armastan! Ma armastan!“ wurde viel gesungen. Man kann ja mal raten (oder googleln), was das heißt. Glücklicherweise konnten wir den Text auf Monitoren, die auch eine englische Übersetzung zeigten, mitverfolgen.

Sonntags verbrachten wir den Vormittag, abgesehen von einem kurzen Abstecher zum Meer, im Schloss Kadriorg, das Zar Peter I für seine Frau Katharina als Sommerschloss hatte bauen lassen. Dort gab es eine interessante Ausstellung der Universität von Tartu – und leckeren Kuchen im Museumscafé. Mittags trafen wir die „Delegation“ aus Bulgarien am Flughafen und machten uns gemeinsam auf den Weg in die 130 km entfernte Stadt Pärnu, wo unsere Partnerschule liegt. Nachdem unsere Schülerinnen auf die Gastfamilien verteilt waren, bezogen wir unsere Zimmer im Hotel Pärnu und aßen dort mit den schon anwesenden Kolleg\*innen zu Abend. Es war schön zu erleben, wie sich sofort wieder ein Gefühl der Vertrautheit einstellte und wir quasi mit unseren Unterhaltungen und Witzeleien dort ansetzen konnten, wo wir im Dezember aufgehört hatten. Später kamen die beiden Lehrerinnen aus La Reunion dazu. Die Portugiesen wurden erst mitten in der Nacht erwartet.

Das offizielle Programm für die Woche startete am Montagmorgen. Vom Hotel aus gingen wir zu Fuß in die Schule, wo wir als erstes unsere Schuhe wechseln mussten, weil der Holzboden des Bauhausstil-ähnlichen, denkmalgeschützen Schulgebäudes nicht mit Straßenschuhen betreten werden darf. Pärnu Ühisgümnaasium ist eine Schule mit etwa 350 Oberstufenschülerinnen und -schülern. Hier gibt es Lehrer\*innenräume, die sehr ordentlich und freundlich wirken und selbstverständlich alle (!) mit PC und Beamer bzw. Whiteboard ausgestattet sind. In den breiten Fluren stehen Bänke und Tische, die auch wiederum mit Computern bestückt sind. Wir versammelten uns zunächst in der Aula zu einer Willkommensveranstaltung, die durch den Schulchor gestaltet wurde. Die Sangeskünste der Schülerinnen und Schüler des Ühisgümnaasiums ließen uns erblassen angesichts unseres eigenen für Donnerstag geplanten Auftritts. Nach Präsentationen über Estland, Pärnu und die Schule nahmen wir an einer kurzen Einheit in Estnisch-Unterricht teil. Kleine Kostprobe: „Ma olen sakslane.“ („Ich bin Deutsche/r“), „Mulle meeldib kool! („Ich mag die Schule!“) oder „Kuuuurijate öötöö“ (… daran beißt sich der Google-Translator die Zähne aus).

Nach einer kreativen Gruppenaktivität zu unseren Erwartungen aßen wir – wie an allen Tagen, die wir in der Schule verbrachten – in der Mensa zu Mittag. Das Essen war gut – und vor allem kostenfrei für alle Schüler\*innen. Jeder konnte sich selbst so viel nehmen, wie er wollte. Das scheint uns ein sehr nachahmenswertes Modell zu sein! Zudem gibt es noch, ebenfalls kostenlos, morgens Porridge.

Nachmittags sahen wir einen zweistündigen Film über die „singing revolution“. Diesen Film muss man gesehen haben, um den auffälligen, und uns zunächst etwas fremd erscheinenden, Nationalstolz der Esten zu verstehen und die hohe Bedeutung, die Musik für sie hat.

Nach unserem Feedback zum Film machten wir einen Spaziergang zum Strand von Pärnu, wo wir uns allerdings nicht lange aufhielten. Generell stellten wir fest, dass alle Rundgänge, die die perfekt vorbereiteten Lehrerinnen mit uns machten, von einer unfassbaren Informationsfülle und einem hohen Tempo geprägt waren. Abends wurden wir in einem stilvoll eingerichteten Lokal zu einem sehr guten Essen eingeladen.

Den Dienstag begannen wir mit einem Workshop zu estnischer Musik (wobei es uns ein traditionelles Schäferlied so angetan hat, dass wir es abends noch in der Sauna sangen). Es folgte ein Debattier-Workshop und nach dem Mittagessen eine kurze Probe für unseren Auftritt. Nachmittags stand ein Workshop zum Thema Hate Speech auf dem Programm. Während die Schülerinnen danach „Schule aus“ hatten, gingen die Lehrerinnen ins Museum von Pärnu, wo es zu einer lebhaften Führung verschiedene historische und lokale Spezialitäten zu probieren gab.

Danach mussten wir uns sehr sputen, um mit einigen estnischen Lehrerinnen ins Spa gehen zu können. Mit der Annahme, dass dort endlich Entspannung angesagt war, lagen wir allerdings gründlich falsch: Sauna auf Estnisch kennt offensichtlich keine Ruhephasen. Kaum hatte man sich irgendwo niedergelassen, wurde man schon wieder aufgefordert, jetzt die nächste Sauna auszuprobieren. Später setzen wir den Abend noch in einen irischen Pub fort.

Am Mittwoch machten wir einen Tagesausflug nach Tartu. Die zweieinhalbstündige Busfahrt bot die Gelegenheit sich – zu kundiger Erzählung von Kersti - die Weite des kleinen, dünn besiedelten Landes anzusehen. Estland ist etwas größer als Dänemark und hat insgesamt 1,3 Millionen Einwohner. In den Wäldern leben Elche und Braunbären, die wir allerdings nicht zu Gesicht bekamen. In Tartu besuchten wir das neu erbaute, architektonisch beeindruckende estnische Nationalmuseum. Nach einer Führung durch eine Ausstellung zum Alltag der Esten zu verschiedenen Zeiten und zum Leben staatenloser finno-ugrischen Völker (wie den Komi, den Udmurten und anderen, die man noch nie gehört hat) genossen wir ein hervorragendes Essen im Museumsrestaurant. Danach fuhren wir in die Innenstadt von Tartu und machten einen Rundgang zu verschiedenen Gebäuden der bereits 1632 gegründeten und später international angesehenen Universität von Tartu. Im Anschluss daran hatten wir tatsächlich eine Stunde Freizeit, bevor uns der Bus nach Pärnu zurückbrachte. Gemeinsam mit den anderen Lehrer\*innen aßen wir spät noch im Hotel zu Abend.

Am Donnerstag wurden wir langsam nervös: Heute sollten wir am Gesangsfestival „Songs of various nations“ teilnehmen. Zu dieser ursprünglich als russisches Song Festival geplanten Veranstaltung reisten Sänger aus 20 Schulen aus ganz Estland an – und wir fünf Erasmus-Besucher sollten Lieder aus unseren Ländern beitragen. Morgens hatten wir aber zunächst eine Besprechung mit den anderen Lehrer\*innen zum Fortgang unseres Projekts, während die Schülerinnen an dem Workshop „How media affect our attitude to immigration“ teilnahmen. Dann gab es eine kreative „shoe fish“ Aktivität, den Soundcheck für unseren Auftritt, und nach dem Mittagsessen begann das Festival. Es wurde beeindruckend gut, fast nur auf Russisch, gesungen und verschiedene Honoratioren und professionelle Opernsängerinnen waren ebenfalls anwesend. Wir brachten mit die „Gedanken sind frei“ und dem kölschen Lied „Unsere Stammbaum“ einen deutlichen Kontrast ins Programm – unterstrichen durch die Pappnasen, die wir beim letzten Refrain aufsetzten. Offensichtlich kam unsere Darbietung gut an, was man am Armwedeln der Zuhörer erkennen konnte. In der Pause gab es zwei Riesentorten bei einem stilvollen Empfang.

Später wurden die Zertifikate verliehen. Beim anschließenden „Abend der Kulturen“, bei dem jedes Land den anderen Tänze oder Bräuche näherbringen sollte, setzten wir wieder auf etwas Karnevalistisches: Mit Pappnasen, Luftschlangen und Tröten initiierten wir eine Polonaise, in die alle im Saal Anwesenden sich einreihten, bevor wir danach bulgarische, türkische und karibische Tänze lernten. Jedes Land hatte außerdem den Auftrag gehabt, einen typischen Snack mitzubringen und wir hatten Apfel- und Rübenkraut sowie Schwarzbrot im Gepäck. Wie konnten wir ahnen, dass es in Estland ganz hervorragendes Schwarzbrot gibt? Zum Abschluss gingen wir noch einmal gemeinsam in den Pub.

Am Freitag fuhren wir morgens zurück nach Tallinn. Dort besuchten wir ein Zentrum für Menschenrechte und danach das Denkmal für die nach Sibirien Deportierten. Das Mittagessen nahmen wir alle zusammen in einem mittelalterlichen Restaurant ein, bevor wir zu einer geführten Stadtbesichtigung durch die sehr kalte, aber heute sonnige Altstadt von Tallinn aufbrachen. Während einer Pause im Café hatte es angefangen zu schneien, so dass wir doch noch ein wenig durch estnischen Schnee stapfen konnten. Der Bus brachte alle in ein Hotel in Flughafennähe. Dort nahmen wir Abschied voneinander, denn die anderen Gruppen blieben noch eine Nacht hier, während wir abends noch einen Flug nach Weeze nahmen.

Wir sind sehr beeindruckt von dieser Reise – und überaus dankbar, dass wir die Möglichkeit dazu hatten. Herzlichen Dank an alle, die uns durch Vertretung und anderweitig unterstützt haben!!! Aitäh!

\*Die Estland-Reisenden waren: Avina Berger, Mara Hausmann, Gina Koch, Vanessa Tabaka, Nicole Schulz

Susanne Gründler, Lydia Hagemann, Regina Sasse und Birgit Bolten